

Richard Günther — so hieß der junge Mann — war Ingenieur. Im Deutsch-Französischen Kriege hatte er gegen Frankreich mitgefochten und sich auf dem Schlachtfeld das Eiserne Kreuz und den Offiziersrang geholt, aber auch eine Wunde, die ihm den rechten Arm für immer lähmte. Er benutzte nun eine kurze Zeit der Freiheit, die ihm seine Berufsgeschäfte ließen, um einen Ausflug nach Kopenhagen zu machen. Für seinen Aufenthalt in dieser Stadt stellte er sich auf einem Zettel ein genaues Verzeichnis aller Sehenswürdigkeiten in der Reihenfolge auf, in der er sie zu besichtigen gedachte, und versah diejenigen, die er besucht hatte, mit einem Kreuze. An der letzten Stelle stand die sogenannte „Lange Linie“, eine Uferstraße, von der man weit ins unendliche Meer schaut. Als nun Richard Günther gegen Abend auf der Langen Linie spazieren ging, fiel vor seinen Augen ein schöner, blonder Knabe, der am Ufer im Sande gespielt hatte, ins Wasser und sank gleich unter. Aus einer nahen Bude stürzte unter Jammergeschrei und Händeringen ein junges Weib herbei, die Mutter des verunglückten Kindes. Günther hatte gar nicht so lange gewartet, sondern war augenblicklich, wie er ging und stand, dem Knaben nachgesprungen, im schweren Überrock und mit seinem gelähmten Arme. Nach wiederholtem Tauchen gelang es ihm, den ohnmächtigen Knaben zu fassen und, bloß mit den Beinen rudern, nach dem Ufer zu bringen. Fast war das Land erreicht, da wurde ihm auch der gesunde Arm vom Krampfe erfaßt, er ließ das Kind los und versank wie Blei in den Wellen. Von den mittlerweile herbeigekommenen Leuten wurde der Knabe mit leichter Mühe noch lebend aus dem Wasser gezogen, er selbst nur als Leiche.

Zwei Tage danach war das Begräbnis. Tausende folgten dem Sarge, Dänen und Deutsche ohne Unterschied, allen Hader vergessend und durch den Opfertod des Jünglings versöhnt. Auf dem Kirchhof sangen ihm Landsleute ein trauriges Abschiedslied. Ein deutscher Pfarrer sprach schlichte, ergreifende Worte, und ein dänischer pries in fremder Zunge, mehr schluchzend als sprechend, seine edle Tat. Der Sarg sollte in die Gruft niedergelassen werden, da trat der erste Adjutant des Königs aus dem Trauergefolge hervor und legte die Medaille für Verdienst auf den Deckel des Sarges. „Der König,“ sagte er dabei, „will auf diese Weise das Andenken des edlen, todesmutigen Mannes ehren.“ Da lag nun neben dem